

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Corvus-
Seite oder deren Raum 12 Fig.

Reclamen
vor dem Tageblende die drei-
gehaltene Seite oder deren
Raum 30 Fig.

Nr. 288

Freitag, den 7. Dezember 1888.

89. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Die am Dienstag im Reichstag abgegebenen Erklärungen des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf über die Gerichte, welche eine Verhärtung der Artillerie und dem entsprechend eine außerordentliche Gebührendung in Aussicht stellen, haben diesen Anklagen nicht nur nicht ein Ende bereitet, sondern vielmehr ihnen eine größere Glaubwürdigkeit verliehen, obgleich der Minister einen Theil derselben in Zweifel stellen zu wollen schien. Daß die deutsche Artillerie der französischen nicht mehr völlig gewachsen sei, weil letztere über eine größere Anzahl von Frieden- und ausgebildeten Mannschaften verfügt, einen vorwiegend vortrefflichen Stand, einen größeren Vorrath an Material, einen größeren Reichthum an Geschützen, und daß endlich auch das französische Geschütz ein wenig in der Wirkung überlegen sein soll, ist von sachmänniger Seite in den deutschen Militär-Zeitschriften mit aller Offenheit dargelegt worden; ebenso ist auch nachgewiesen worden, daß das französische Armeekorps im Frieden bei einer Stärke von 24 Bataillonen dem deutschen artilleristisch um 4 Bataillonen überlegen sein soll. Ferner ist es auch kein Geheimniß, daß während die deutsche Artillerie im Frieden — mit Ausnahme von 16 Bataillonen — nur 4 bepannente Geschütze hat, die französische bereits deren sechs aufweist. Aus dem Plus von 4 Bataillonen von Armeekorps einerseits, dem Plus von 2 bepannten Geschützen pro Bataillon, von 3 Munitionswagen bei 50 Bataillonen u. 6 bei 12 Bataillonen ergibt sich der große Vortheil gegenüber uns: eines weit höheren Mannschafstandes im Frieden und dementsprechend eines höheren Reservestandes an Mannschaften für den Krieg. Diese Ueberlegenheit ist, wie eine sachkundige Feder kürzlich in der „Allg. Militär-Ztg.“ ausgeführt hat, eine so augenscheinliche, daß schon allein aus diesem Grunde die Frage der Erhöhung unseres Mannschafstandes eine unaussprechbare geworden; und selbst, wenn diese sofort eintreift, wird man bei der Feldartillerie noch geraume Jahre auf ältere Jahrgänge als bei den übrigen Waffen zurückgreifen müssen, um die Mannschaften für die Batterien erster Linie auf den Kriegszustand ergänzen zu können. Daß diese Nachteile an den leitenden Stellen die aufmerksamste Würdigung gefunden haben, ist zweifellos, zu verschiedenen Zeiten sind an beachtenswerten Stellen Hinweise darauf in die Öffentlichkeit gelangt, welche eine Abänderung solcher Zustände als eine dringende Frage der allerersten Zeit hinstellen. Man zweifelt denn auch nicht mehr daran, daß dieser Nothwendigkeit Folge gegeben werden wird.

* Die „Kreuzzeit.“ erfährt von unterrichteter Seite, daß die halbjährige Einbringung einer Krage bei der Artillerie-Organisation, nicht wahrscheinlich sei. Auch verlautet, daß die Summe die Höhe von 40 Millionen nicht erreichen wird.

* Zu den russischen Truppenerschließungen bringt die „Allg. Ztg.“ noch nachträglich einen offiziellen Artikel, in welchem sie anspricht, daß die militärischen Vorbereitungen Rußlands keine augenblickliche Bedrohung des europäischen Friedens bilden. „Selbst die kriegslustigsten der Panlawisten möchten in der zunächst absehbaren Zeit noch nicht einen Krieg vom Zaun brechen. Am allerwenigsten denkt Kaiser Alexander III. an einen solchen, denn der Zar ist seinem Charakter und seinen Neigungen nach durchaus friebeliebend.“ Inwiefern müsse es aber jedem mit den Verhältnissen einigermaßen Vertrauten zweifellos erscheinen, daß die genannte Thätigkeit der russischen obersten Heeresleitung eine zwar langsame Mobilmachung, jedoch eine solche im größten Stil sei, berechnet auf die Möglichkeit eines so großartigen Krieges, wie Rußland einen solchen noch niemals, auch nur ähnlich, zu führen gehabt habe. Diese Behauptung wird alsdann näher begründet und hinzugefügt, der Schlüssel zu den Ereignissen liege in Bulgarien. Die Frage, ob Oesterreich und Rußland sich denn wirklich nicht über ihre Balkaninteressen auf dem Wege des Ausgleichs vertragen können, sei die schicksalsschwerste Frage, welche es überhaupt giebt. „Die Naturinteressen, welche auf dem Spiele stehen, machen es besonders den untheilhabigen deutschen Staatsmännern zur Pflicht, eine verantwortliche und vermittelnde Haltung einzunehmen.“

* Die „Nationalbl. Correspondenz“ verbreitet eine das Ergebnis der Reichstags-Verhandlungen in Halle, Diepholz betreffende Auslassung der hiesigen „Saale-Zeitung“, worin diese ihre Entrüstung über das Vorgehen der Deutschfreisinnigen in jenem Wahlkreise kundgibt. Die Auslassung des „der deutschfreisinnigen Partei nachstehenden“ Wortes lautet nach genannter Correspondenz wörtlich: „Wir gestehen offen, es ist für uns ein tief niederdrückendes Gefühl, daß Männer, die sich „deutsch“ und „freisinnig“ nennen, zu einer solchen Handlungszweck, zu einer Stimmabgabe für einen reaktionären Reichstagsmitglied entschließen können. Wir treiben keinen Sport mit der Anwendung des Wortes „Reichstags“, aber einem Wahlen gegenüber ist diese Anwendung nicht nur gerechtfertigt, sondern notwendig. Unerbittlich und nach dem Maße unserer Kräfte sind wir stets für die Sache des Liberalismus eingetreten. Wir werden dies selbstverständlich

sich auch ferner thun und scheuen uns nicht vor Wahl niederlagen, die uns bei Ausübung unserer politischen Pflicht noch bevorstehen können. Eine solche Niederlage beugt uns nicht. An einem „Siege“ aber, wie er jetzt in Halle-Diepholz — das für die freisinnige Partei ein Jena oder Ulm ist — bedeutet — erschrocken ist, weihen wir jeden Antheil mit Entrüstung von uns.“

Nach amtlichem Ergebnisse wurden im Wahlkreise Halle-Diepholz insgesamt 14250 Stimmen abgegeben. Davon erhielt GutsMuths v. Arnswaldt (Weske) 8885 und Geh. Staatsarchivar Sattler (natlib.) 5364 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Die „Freie Ztg.“ sieht zu ihrer Freude bereits die „Parteilichkeit“ im Reichstag durch die stattgegebenen und noch bevorstehenden Nachwahlen so zusammenzuwenden, daß sie sich unversehens in eine Minderheit verwandelt. Nun, — bemerkt dazu die „Nationalbl. Correspondenz“ — für die gegenwärtige Legislaturperiode wird die nationale Mehrheit doch noch reichlich genug bestehen bleiben, auch wenn einzelne Mandate verloren gehen, und vor den nächsten Wahlen ist uns auch nicht bang. Die deutschfreisinnige Parteileitung hat bei großen Entscheidungen noch stets so erfolgreich zu unsern Gunsten gearbeitet, daß wir auch in Zukunft vertrauensvoll auf diese Unterstützung rechnen können.

* Aus Stuttgart wird telegraphisch gemeldet: Der Schluß des Landtages erfolgt am Freitag, Prinz Wilhelm wird in Vollmacht des Königs die Thronrede halten.

In der gestrigen Sitzung der Kammer gab Minister v. Mittnacht folgende Erklärung betreffs der Revision der Verfassung, insbesondere der veränderten Zusammensetzung der Landtagsversammlung ab. Die Regierung habe im Februar eine vorläufige Mitteilung durch Besprechungen mit Vertrauensmännern beider Kammern gesucht, dieselbe sei bereit gewesen, eine Verständigung darin zu suchen, daß die Vertreter der Ritterchaft, der Geistlichkeit und der Universität in die Kammer der Landesherrn aufgenommen würden und das Abgeordnetenhaus ein anderes, geeignetes Element hätte erhalten. Der Vorschlag der Regierung, 22 Abgeordnete durch die Höchstbesessenen, je einen auf 1000 Seelen, wählen zu lassen, habe nicht die Zustimmung der Vertrauensmänner gefunden; dieselben hätten vielmehr vorgeschlagen, 17 Abgeordnete ebenfalls durch die Höchstbesessenen und zwar je einen auf 500 Seelen zu wählen. Die angebotenen Erhebungen seien aber unzulässig gewesen, und hätten namentlich eine sehr ungleiche Verteilung des Vermögens unter den verschiedenen Besitzklassen ergeben. Die Regierung habe daher diesen Vorschlag als unannehmbar erachtet müssen.

* In Bezug auf das neue Genossenschaftsgesetz sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Ausnahme, welche der Entwurf in der Öffentlichkeit gefunden hat, ist im Allge-

und wenn ich die Ehre haben dürfte, Ihnen durch das Berliner Straßenbahnamt als Führer zu dienen.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Doctor!“ antwortete sie, diesmal jedoch, ohne ihn anzusehen. „Ich frage nur, Sie allzu sehr zu bemühen. Und vielleicht ist es auch ein Unrecht, Sie noch länger von Ihren Kranken fern zu halten.“

„Von meinen Kranken! — O, mein Fräulein, wie vortrefflich wäre es um die Gesundheit dieser guten Stadt bestellt, wenn keiner meiner Kollegen durch seine Patienten mehr in Anspruch genommen würde als ich. In den vier Monaten meiner selbstständigen Praxis habe ich wirklich noch nicht das Mindeste für die allgemeine Sterblichkeit thun können.“

Wenn sie vorhin mit Recht ein wenig an seiner Abwehrliebe gewundert haben mochte, so war sie durch seine lustige Aufrichtigkeit jetzt vollkommen verbannt.

„So nehme ich Ihren Niederdienst dankbar an,“ sagte sie. „Nach der kleinen Aufregung ist ein Spaziergang in dem prächtigen Winterwetter wahrhaftig ein Vergnügen.“ Lindhorst bekräftigte diese letztere Behauptung nicht erst ausdrücklich; aber es war ihm vom Gesicht abzulesen, daß für ihn das Vergnügen kaum geringer gewesen wäre, wenn sie statt durch den prächtigsten Sonnenschein durch Sturm und Regen hätten wandeln müssen.

Und die drei Viertelstunden ihres gemeinsamen Weges schwand ihnen wie im Fluge dahin. Trotz der Kürze ihrer Bekanntschaft waren sie ja auch um den Stoff für die Unterhaltung keineswegs verlegen, und sie hatten so viel mit einander zu plaudern, daß bequem ein ganzer Tag damit auszufüllen gewesen wäre. Tante Marie und ihre beiden Pfleglinge hatten der Dame mit dem Pelzjäckchen, deren Namen Lindhorst ja noch immer nicht kannte, ein ebenso lebhaftes Interesse eingeflößt, als dem Doctor. Sie wurden Beide nicht milde, in immer neuen Ausdrücken der Anerkennung um dem stillen, bescheidenen Mädchen und ihrem kleinen blinzelnden Hanswiesel zu sprechen, wie wenn sie ein heimliches Vergnügen daran fänden, die volle Uebereinstimmung ihrer Ansichten und Empfindungen stets von Neuem festzustellen.

Auch ohne sie näher zu kennen, bin ich fest überzeugt, daß hinter dem anspruchslosen Aeußeren dieser Frau ein

Gespinnste Schatten.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Adieu, mein verehrtes Fräulein!“ sagte er, Tante Marie seine Hand reichend. „Mit Ihrer freundlichen Einwilligung werde ich mich also morgen wieder einschiffen, um nach dem Ergehen meines Patienten zu schauen. Besondere Verabredungsregeln habe ich Ihnen in Bezug auf ihn nicht zu geben.“

Es war die natürlichste Sache der Welt, daß Doctor Lindhorst und die Dame mit dem Pelzjäckchen neben einander die drei unbequemen Treppen hinabstiegen, und da sich der junge Arzt wirklich mit ganz reinem Gewissen sagen durfte, daß er nichts zu veräumen habe, konnte er auch ganz unbefangen an der Seite seiner schönen jungen Bekannten bleiben, obwohl die Richtung, welche sie einschlug, derjenige, die er selbst zu wählen hatte, gerade entgegengesetzt war.

„Und nun noch einmal, Herr Doctor, meinen innigsten Dank für Ihr muthiges Eingreifen!“ sagte sie. „Ich hatte mich bereits darauf gefaßt gemacht, daß dieser zweite Tag meines Berliner Aufenthalts der letzte meines Lebens sein würde.“

„Sie, mein Fräulein?“ fragte er lächelnd, „hätte dieser tobthichtige Drohschneid denn auch Sie in Gefahr gebracht?“

„Das will ich meinen! Ich sah ja in dem geschlossenen Coupp- und bemähte mich vergebens, eine der Thüren auszureißen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß die wenigen Minuten dieser tollen Fahrt durchaus nicht zu den angenehmsten meines Lebens gehörten.“

Als er erfuhr, ja, mit Bewunderung blickte Lindhorst in das frische, lachende Gesichtchen.

„Ist es möglich? Sie sagen in dem Wagen und Sie waren nicht in Dymnast gefallen? Sah ich Sie denn nicht an meiner Seite, wenige Augenblicke, nachdem ich die wahnwitzige Hofnante zum Steigen gebracht, und waren Sie da nicht ganz Theilnahme und Fürsorge für die beiden fremden Kinder? Das ist wahrhaftig mehr Herzensliebe und Beistandsgewalt, als man sie Ihrem Geschlecht sonst zugumuthen pflegt, mein Fräulein!“

In den blauen Augen blitzte es schelmisch. „Ich bin die Tochter eines Soldaten und überdies auf dem Lande groß geworden, da mag mir wohl manche Zartheit verloren gegangen sein! — Und das ist gut für mich, denn nun bin ich ja leiber gezwungen, mich von Neuem einem dieser halbbrüderlichen Verbesserungsmittel anzuvertrauen!“

Sie deutete lachend auf einen lebensmüden Gaul mit eingeknickten Knien und hängendem Kopfe, der vor seiner Drohknie einam an einer Straßenecke stand. Dem Doctor aber gab die betäubende Aussicht, seine reizende Gesellschaftlerin so schnell zu verlieren, einen ganz unerhörten Mut.

„Sind wir denn so weit von Ihrer Wohnung entfernt?“ fragte er mit einer garricht mischverlebenden Betonung, noch in dem nämlichen Augenblick über die Kühnheit seiner eigenen Worte ersprechend. Aber die Befragte zürnte ihm darum nicht, sondern sie erwiderte heiter und freundlich wie zuvor:

„Ja, wenn ich das nur wüßte! Aber ich habe dies schreckliche Durcheinander von Straßen und Plätzen gestern zum ersten Mal betreten, und ich glaube, daß ich mich leichter in der Wüste Sahara oder in einer amerikanischen Prairie zurecht finden würde als hier! Aus einem Geschäft, dessen Adresse man mir beigegeben hatte, wollte ich zu einer kleinen Ueberzahlung für die Mama etwas besorgen, und darum fuhr ich heimlich aus dem Hotel fort. Aber es war dasir gelogert, daß mein Reichthum die geübte Strafe empfangen!“

„Und welches Hotel ist es, in dem Sie mit den Ihrigen Wohnung genommen haben, mein Fräulein?“

„Das Hotel d'Angleterre am Schuttplatz. — Es ist gewiß sehrrecht weit von hier.“

„Nicht gar so sehr!“ meinte der Doctor, wenn auch etwas zaghaft, denn er durfte sich ja nicht verhehlen, daß ein Weg von mindestens drei Viertelstunden, der ihm selbst unter den obwaltenden Umständen allerdings nur wenig kurz erliegen, seiner Begleiterin möglicherweise etwas lang werden könnte. Und weil der erste Schritt auf dem Wege der Lüge gewöhnlich gleich einem weiteren nach sich zieht, so fügte er noch in demselben Athem hinzu:

„Mein eigenes Reiseziel liegt zufällig ganz in der Nähe,

meinen eine so günstige, daß an dem Zustandekommen des selben ein begründeter Zweifel nicht bestehen kann. Es sind nur einzelne Bestimmungen, die Angriffe erfahren haben, und einer Beschleunigung über dieselben werden keine erheblichen Schwierigkeiten entgegenstehen.

* Aus Afrika sind in England wieder einmal angebliche Nachrichten über Stanley eingetroffen. Der am Sonnabend im Mersey von der arifanischen Westküste eingetroffene Dampfer „Cameroon“ überbringt die Nachricht, daß in Wony ein vom oberen Niger flammendes Gerächte geht, demzufolge Stanley sich mit einer großen bewaffneten Macht hinter der Delflässe befindet. Er habe bei seinem Vormarsche die britische Flagge entfaltete und die Eingeborenen hätten sehr gewünscht, unter britischen Schutz zu kommen.

Wie Stanley in jene Gegenden gelangt sein soll, ist durchaus unerfindlich, und so muß die Mitteilung zunächst als ein völlig leeres Gerächte betrachtet werden.

* Die französische Deputirtenkammer genehmigte gestern die für die Pflege der schönen Künste geforderten Budgetposten und nahm die fünf ersten Artikel des Budgets die Güte an, nachdem die auf eine Reduktion der Zahl der Wähler gerichteten Anträge abgelehnt waren. Der Justizminister erklärte, die Regierung besenne sich zu der Trennung von Staat und Kirche, so lange aber das Konordat bestesse, müsse man es ausführen. Die betreffende Kommission hat die Ermächtigung zu gerichtlichen Einschritten gegen Wilson erteilt. Zur Prüfung des von dem Finanzminister eingebrachten Gesetzentwurfs betreffs einer Einkommensteuer ist eine Kommission ernannt worden. Die große Majorität der Kommission ist gegen den Entwurf.

* Der bekannte Baron Stoffel, der an der deutschen Grenze wissenschaftlichen Terraintubien oblag und aus Strasburg ausgewiesen worden ist, befragt sich in französischen Blättern über teutonische Barbarei, daß man ihn misstraut und ihn als Spion überwachet habe. Er geht beständig so weit, in einer Zeitschrift an den „Matin“ zu sagen, Boulanger werde wohl, wenn er zur Regierung gelangte, Frankreichs Würde besser zu wahren wissen. Dagegen, offizielle und unabhängige deutsche Blätter erklären indessen, Baron Stoffel sei in keiner Art belästigt und durchaus gesetzlich behandelt worden. Deutscherseits sei mehr Geduld und Rücksicht gezeigt worden, als in Frankreich der Fall zu sein pflege.

* Nach einem Telegramm aus Washington vom 4. d. s. konstatirt der Bericht des Schatzsekreitars Farschild, daß der am 29. September 1888 in der Staatskasse vorhandene gewogene Ueberfluß sich auf 96,444,845 Doll. belaufe habe, der Ueberfluß am 30. Juni 1889 würde, wenn man nicht mehr Obligationen antaue, voraussichtlich 127,000,000 Dollars betragen. Unter zu Grundlegung des gegenwärtigen Standes der Einnahmen dürfte der Gesamtsumme Ueberfluß am 30. Juni nächsten Jahres 228 Millionen betragen, die man während der nächsten 19 Monate zum Rückfuß von Obligationen verwenden könnte und sollte. Der Bericht hebt ferner hervor, daß, wenn die Einnahmen fortwährend dieselben blieben, wie sie gegenwärtig sind, sie ausreichen würden, um vor dem Jahre 1900 die getammte Schuld, welche sich mit allen auf etwa 1395 Millionen belaufe, zu amortisiren. Dies beweise am besten die absolute Nothwendigkeit, die Staats-

einnehmen und das Steuerwesen sobald wie möglich in ein richtiges Verhältniß zu einander zu bringen. Der Senat nahm die Beratung der Tarifbill wieder auf.

* In der letzten (Mittwoch) Sitzung der Beratung des Militärgesetzes im Reichstag sprach Abg. Richter beim Etat der Militärverwaltung aus, ob und wann die Vorlegung der schon seit einer längeren Reihe von Jahren in Ausarbeitung begriffenen Reform des Militärstrafprozesses zu erwarten sei. Der Kriegsminister meinte, daß die Militärverwaltung zur Einbringung einer Reform des Militärstrafprozesses sich nicht eunehmen würde, so lange nicht auf dem Gebiete des Militärstrafprozesses gewisse Streitfragen entschieden seien. Der Grund fand der Abg. v. Bernuth keineswegs durchschlagend. Die Mängel im Militärstrafprozeß seien so zahlreich und eingreifend, daß man mit ihrer Abheilung nicht schlamm genug vorgehen könne. Eine zweite Frage hatte der Abg. Richter dahin gestellt, ob der Kriegsminister seine im Jahre 1884 kundgegebene Ansicht noch festhalte, daß man auf die Unterstellung der verabschiedeten Offiziere unter die Militärgerichtsbarkeit verzichten könne, und ob er mit einer entwürfenden Gefolgefrage dazugehen wolle. Der Kriegsminister erklärte, allerdings noch dieser Ansicht zu sein, jedoch aber zu einem getragenen Vorgehen in diesem einzelnen Punkte nicht geneigt. Abg. Richter stellte insofern einen entsprechenden Gegenentwurf in Aussicht. Bei dem Kapitel Naturalienverteilung richtete der Abg. Wölff, unter sehr breiter Unterstützung einiger Mitglieder des Reichstages, an den Kriegsminister das Entgehen, mit dem Armeeführern zu verfahren und die Bedürfnisse der Arme von Produzenten direct zu beziehen. Der Kriegsminister gab darauf die Auskunft, daß die Armeeverwaltung ihre Bedürfnisse nur zu etwa 8, die Postangehörigen zu etwa 6 Prozent durch Lieferanten, sonst aber aus Magazinen decke. Der Antrag direct vom Produzenten werde von der Militärverwaltung in steigendem Maße und, wie der Minister auf eine Anfrage des Abg. v. Karhoff befragte, mit den besten Erfahrungen fortrühe. Anger einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Richter und Wölff über ihre bedeutende Stellung zu den Juden und zwischen dem Abg. Richter und Eisler über einen angeblichen Wahlhinderer in Berlin wurde durch Zwischenworte auch der getragte Streit über die Pflicht des Ministers, die vom Abgeordneten vorgebrachten Beschwerden unterziehen zu lassen, wieder in die Debatte gezogen, und mit einem andern Ergebnis zu führen. Beim Militärstrafprozeß wurde dem Abg. Gög nachdrücklich auf die Nothwendigkeit eines emtten und zweckmäßigen Nummernzeichens für die im Interesse ihrer Beobachtung erforderliche Körpergröße der Jugend hin. Der Kriegsminister erklärte, daß die Jugend der Militärverwaltung der größte Werth darauf gelegt werde, daß der Soldat nicht nur in den Waffen seine Ausbildung finde, sondern auch einen kräftigen Körper mit in das bürgerliche Leben zu überführen. Auch wurde die Militärverwaltung alle Bestimmungen, welche die Jugend in der Jugendzeit unter der Militärverwaltung thunlich zu unterstützen. Im 4. U. wurde die Debatte vertagt. Donnerstag 12 Uhr: Alters- und Invalidenversicherung.

* Die conservativ-fraction des Reichstags und Invalidentenversicherungsgesetz auf Grund des Reichstages, welchen die von ihr zu vertheidigen sind, die von der Reichstags-fraction des Reichstages erlassen wurde. Dasselbe ist zu vertheidigen gelangt, daß die Vorlage auf der jetzigen Grundlagen annehmen ist. Insbesondere ist man auch mit dem Dedungsverfahren einverstanden. In der Reichstagskammer erheben sich dagegen gewisse Stimmen für das Dedungsverfahren, welche die hier gegen das Dedungsverfahren obwaltenden Bedenken nicht ausschlaggebend sind. Auch die Nationalliberalen sind, soweit es sich überlassen läßt, überwiegend mit dem Dedungsverfahren einverstanden. Hiernach ist die Aussicht vorhanden, daß das Gesetz noch in dieser Session zu Stande kommt, umfomehr als voraussichtlich auch das Centrum seine positive Mitwirkung nicht verlagert wird. Gegen das Dedungsverfahren wurde bisher besonders geltend gemacht, daß durch dasselbe eine gewaltige Summe freigelegt und so dem wirtschaftlichen Leben der Nation entzogen würde.

* Die Budgetkommission des Reichstags hat gestern die Beratung des Extraordinariums des Militäretats fortgesetzt. Gezeichnet wurden 210,000 Mark für den Neuaufbau eines Traindepots und einer Kaserne nebst Zubehör und Ausstattungsgegenstände für ein Trainbataillon (Gesamtskosten 1,705,000 Mark) und 53,000 Mark erste Rate für ein Dienstwohngebäude für einen Divisionskommandeur in Darmstadt (Gesamtskosten 140,000 Mark). Weiterberatungen heute.

* Die Sozialdemokraten haben ihren Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle eingebracht. Der Antrag ist von dem Volspartheiler Strober und vier Freiwählern unterthät.

Telegraphische Nachrichten.

München, 5. Dezember. Obertribunalrat Geerwagen, früher Mitglied der Reichstagskommission, ist heute hier gestorben.

Bremen, 5. Dezember. In der heutigen Generalversammlung der „Deutschen Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft Hansa“ wurde der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals von 2 Mill. M. und Aufnahme einer Aulaise von 1¹/₂ Mill. M. zur Errichtung eines Dampfschiffahrtslinie Bremen-Bombay Calcutta einstimmig genehmigt. Die neue Linie wird im Januar mit vorbandenen Schiffen der Kompa eröffnet und sind 5 neue Dampfer bereits bei deutschen und englischen Werften bestellt worden.

London, 5. Dezember. Das Unterhaus genehmigte das Ausgabenbudget in Betreff Irland's.

Rom, 5. Dezember. Sicherem Vernehmen nach wird das nächste Konstitium in Folge der Schwierigkeiten, die sich wegen Erneuerung von Wählern zwischen Frankreich und dem Vatikan resp. zwischen dem Vatikan und dem Vatikan ergeben haben, bis zum Monat März l. 3. verschoben.

Wien, 4. Dezember, Abends. Die Deputirtenkammer beendete die Beratung über die Finanzpolitik der Regierung und nahm mit 85 gegen 54 Stimmen ein Vertrauensvotum für das Ministerium an.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser hörte am Dienstag Nachmittag nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt den Vortrag des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck. — Am Abend waren der Kapitan zur See Fehr. v. Seben und der Kapitan zur See Tirpitz von den Majestäten mit Einladungen zum Heer beehrt worden. — Im Laufe des gestrigen Vormittags nahm der Kaiser die gegenwärtigen Vorträge entgegen, erledigte die laufenden Regierungsgeschäfte und ertheilte mehrere Audienzen.

* Der „Polit. Korresp.“ zufolge erhielt der Kaiser von Österreich anlässlich seines Jubiläums auch vom Kaiser von Rußland und dessen Familie, von der Königin Victoria von England, sowie von dem Sultan aus Würdige obgedachte Glückwunschtelogramme, welche derselbe in ebenjo herrlichem Tone erwiderte.

* Der Kaiser hat, wie wir hören, die vorgeschlagenen Abänderungen an dem Reichsadler und der Kaiserkrone genehmigt.

* Die Hofjagd in der Gohrde, welche eigentlich morgen und am Sonnabend stattfinden sollte, ist, dem „Hann. Cour.“ zufolge, am 8. Tage verschoben. Der Kaiser wird am 14. Morgens, von Berlin abreisen, Mittags in Gohrde eintreffen und am 15. Abends zurückkehren.

* Die Kaiserin Augusta ist am Mittwoch wohlbehalten in Berlin eingetroffen. Die hohe Frau hat an den Vorstand der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger eine Zuschrift gerichtet, in welcher sie ihre Freude über den gegenwärtigen Stand der Genossenschaft ausdrückt.

reicher Schatz von Dyrernuth und Herzengüte verborgen ist!“ sagte der Doctor. „Ich habe so lange zusehen müssen, wie ein Weien, welches mir überaus theuer war, unter ähnlichen Verhältnissen den erbitterten Dofeinskampf mit dem Schicksal rang, daß ich mir jetzt wohl einigen Scherzspiel für die Spuren solcher Kämpfe zutrauen darf.“

„Ja, ja! die nämliche Wahrnehmung glaubte auch ich zu machen, obwohl Fräulein Giersberg durchaus nicht sagte, und obwohl es so freundlich und anheimelnd bei ihr aussah, daß man sich da gleich behaglich hinsetzen möchte. Aber was sie mir auf meine Fragen erzählte, verrieth doch mehr, als sie selbst beabsichtigt haben mochte. Die beiden armen Wesen sind von ihren Eltern offenbar ganz mittellos in der Welt zurückgelassen worden, und tante Marie muß mit Handarbeiten den Lebensunterhalt für sich und ihre kleine Familie erwerben.“

„Ich sah den omnibus Stüdräumen in ihrem Schlafzimmern, und anherdem ist's ihr schon in's Gesicht geschrieben, daß sie unter irgend einer gesundheitswichtigen Thätigkeit zu leben hat.“

„Um so bemerkenswerthiger ist die Selbstlosigkeit ihres Handelns; denn Fräulein Giersberg ist Behrerin und würde ihr Brod als solche doch gewiß auf eine viel angenehmere und minder aufreibende Art verdienen können, wenn sie nicht um der besseren Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder willen dieser mühseligen häuslichen Beschäftigung den Vorzug gäbe.“

„Sie haben sich, wie es scheint, das Vertrauen der Tante Marie reich zu erwerben gewußt, mein Fräulein.“

„Ich möchte so gern etwas thun, ihre schwere Aufgabe zu erleichtern; aber ich fürchte, es wird mir kaum eine Möglichkeit dazu gegeben sein.“

„Wann mit dem guten Willen allein zu machen wäre, hätte ich den Stüdräumen vorhin schon in's Feuer geworfen und ab' den bunten, seidenen und wollenen Krims-trams hinterdrein. Aber da mir die verschiedenen Tausende, die man zur Vertheidigung solcher Saunen immer bereiten muß, leider nicht zur Verfügung stehen, bin ich genöthigt, mich mit einem Seufzer über die Ungerechtigkeit des Schicksals zu beklagen. Allenfalls könnte ich mich ja der kleinen Familie als Hausarzt octroyiren, aber es ist doch sehr fraglich, ob das eine Wohlthat wäre.“

„O gewiß, Herr Doctor! Es würde eine Handlung wahrer Menschlichkeit sein, wenn Sie diesem vortheilhaften Mädchen als ein Freund zur Seite stehen wollten. Sie verdient die Theilnahme jedes guten Menschen.“

„Und sie ist allseitig zu preisen, da sie die Jahre gefunden hat!“ wollte der Doctor sagen; aber er sagte es nicht, denn es hätte wie eine schone Redensart klingen können, von der Haltung jener Schmeichelein, bei denen man sich einer Dame gegenüber nicht eben viel zu denken braucht. Und im Verkehr mit diesem frischen, natürlichen Geschöpfchen, in dessen Persönlichkeit und in dessen Benehmen Alles so ganz Geuntheit und Offenheit war, hätte sich jede Unnahbarkeit als eine schwere Verhinderung dargestellt.

So erwiderte er denn etwas Anderes, und sie plauderten weiter, bis die schimmernden Marmorgruppen auf der Schloßbrücke vor ihnen anhauchten.

„Wo da ist ja unter Hotel schon!“ rief Lindhorst's Begleiterin, und das Klang viel eher wie eine Ankerung des Bedauerns als der Freude. „Es ist in der That gar nicht weit gesehen!“

Ein paar ruhend Schritte noch, dann standen sie an der Straßenecke, und der Doctor hielt es für angemessen, sich schon hier zu verabschieden.

„Ich danke Ihnen recht sehr für Ihre Führung!“ sagte sie ihm zutraulich die klein-haun barbiert. „Verzeihen Sie unsere kleinen Schlingeln nicht! Adieu, Herr Doctor!“

„Adieu, mein Fräulein. — oder: auf Wiedersehen! — Wenn es nicht allzu früh ist, einer schönen Hoffnung Ausdruck zu geben.“

„Auf Wiedersehen, wenn es der Zufall fügt!“ Klang es ihm freundlich zurück, und aus den hellen blauen Augen traf ihn für die Dauer einer flüchtigen Sekunde ein so warm leuchtender Strahl, daß er sich auch ohne Anmaßung sagen durfte, sie würde dem Zufall für eine beachtliche Fügung ebensowenig zürnen als er selbst.

Und dann wandte sie sich ab, und das kleine Stüdröckchen Weges bis zum Hotel allein zurückzuliegen. Lindhorst konnte sich bei all' seiner Discretion nicht enthalten, nach wenig Schritten noch einmal nach ihr umzuschauen, und da sah er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß sie

eben von einer sehr wohlbedeuten und ungemein hübschen aussehenden älteren Dame mit lebhafter Zärtlichkeit in die Arme geschlossen wurde.

„Ehe — mein theures Kind, wach' eine Angst habe ich um Dich ausgesunden!“ ertönte eine tauhe, aber trotzdem sehr gutmüthig klingende Stimme, und ungeachtet der Deffenlichkeit des ganzen Vorganges mußte sich die junge Dame gefallen lassen, daß ein recht vernünftiger Knab auf ihre Worte gedrückt wurde.

Doctor Lindhorst aber schaute im Weitergehen merk-würdig nachdenklich vor sich hin.

„Ehe — Ehe — sie konnte gar keinen passenderen Namen haben!“ sagte er so laut, daß sich der auf der Brücke postire Schuhmann verwundert nach ihm umsah.

„Wenn ich sie heute taufen sollte, so würde ich sie nicht anders nennen als Ehe!“

Und an dem nämlichen Tage geschah es dem sonst so gewissenhaften Arzte, daß er einem alten, an der Grippe leidenden Arbeiter außer 3 gr. liq. Ammon. anisat. auch 0,1 gr. Elsa Belladonna verschrieb, so daß der Apotheker erst beschleunigt anfragen mußte, ob es statt Elsa nicht vielleicht Extracti heißen sollte.

5. Als der Assessor von Oppensfeld von dem bedeutamen Besuche bei Alexandra Prochaska in seine Wohnung zurückkehrte, theilte ihm der Diener mit, daß drinnen ein alter Herr schon seit einer Viertelstunde auf ihn wartete.

„Und sein Name?“ fragte Guido verwundert, denn unter den älteren Herren seiner Bekanntschaft war Niemand, dessen Besuch zu den wahrcheinlichen Dingen gehört hätte. Aber der Durchgeordnete ihm keine Auskunft zu geben.

„Der Herr hat ihn mir nicht genannt!“ sagte er. „Er war überhaupt sehr kurz angebunden und fuhr mich barock an, als ich einige Bedenken hatte, ihn im Arbeitszimmer des Herrn Regierungs-Assessor warten zu lassen. Ich glaube wohl, es ist ein Offizier in Civil.“

Eine Ahnung, die durchaus nicht zu den freudigen gehörte, durchzuckte Guido's Hirn.

(Fortsetzung folgt.)



Anfang 7 1/2 Uhr.
Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch. — Benno Koebke.
Offiziell:

Freitag den 7. Dezember 1888.

84. Vorstellung. 65. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss

Zum 1. Male wiederholt:

Mit neuer Ausstattung:

Der Rattenfänger v. Hameln.
 Große Oper in 5 Akten. Dichtung (mit Zugrundelegung der Sage und der Fabel von F. Wolff's gleichnamiger Aventure) von Friedrich Hofmann. Musik von Victor E. Hehler.

Die neue Decoration im 5. Akte „Die sieben Bürger“ ist vom Decorationsmaler Carl Schwedler gemalt.

Personen:

Richard Grunelholz, Bürgermeister von Hameln	Adolf Ullner.
Bertholdus de Sunneborne, Stadtschultheiß	Hermann Benedict.
Vogeherte, der Wälder	Conrad Draack.
Einender, der Monetarius	Joseph Derfla.
Senepole	Paul Ernst.
Marquis de Colterne	Carl Rudolf.
Bertram Lupus	Arthur Ruge.
Offo Gewendole	Alfred Ruge.
Ethelens, der Matheschreiber	Max Neubert.
Friedrich Rhympreg, Kanonikus	Georg Schaffnit.
Herrbert de Sunneborne, des Stadtschultheißen Sohn	Raimund Egeny.
Samolb Singul	Emil Heffke.
Wulf, der Schmidt	Oscar Moor.
Ferdinand Kessling, Handschiffenhandler	Ign. Zimmermann.
Megina, des Bürgermeisters Tochter	Ida Ralman.
Dorothea, des Wäldes und Schaffnerin	Carrie Goldföder.
Gerrub, Wälders Tochter	Clara Müller.
Margarethe Dives	Louise Schaffnit.
Ein Nachtwächter	Gottfried Greger.
Ein Wirth	Julius Junt.
Die Wirthin	Marie Rudolf.

Rathsherren, Bürger, Frauen und Mädchen, Schmiedegerellen, Dienstkoten im Wirthshaus und Rathskeller, Stadtschnecht, Trabanten, Kinder. Zeit: 1284.

Nach dem 2. und 3. Akte finden längere Pausen statt.

Zum 2. Akte: **Sauerntanz**, ausgeführt von Bertha Wenda, Emil Richter, Margarethe Hoffmann und Emma Hofmann.

Opernpreise.

Prosc. Loge 1. R. 4. — Ml.	Parquet . . . 2.50 Mk.	12. R. Hinterr. 0.50 Mk.
Dreier-Loge 4. — "	Prosc. Loge 2. R. 2.50 "	13. R. numm. 1. — "
1. Rang-Loge 3. — "	Balkone numm. 1.50 "	Gallerie . . . 0.30 "
1. Rang-Balkon 3. — "	2. R. Mittelpl. 2. — "	
Dreierbalkon 3. — "	2. R. Vorder. 1. — "	

Terzibühnen a 50 Wg. sind an der Theaterkasse und bei den Biskereuren zu haben.

Garberode-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Wg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse a 30 Wg. zu haben.

Die Tageskasse im Besitz des Theatergeschäftes ist von 10—11 Uhr Vorm. und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kasseneröffnung 6 3/4 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr

Sonnabend den 8. Dezember. 85. Vorstl. 66. Abom.-Vorstl. Farbe: roth. **Die Grille.** Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag den 9. Dezember: Zwei Vorstellungen: Nachmittags 3 1/4 Uhr **Fremdenvorstellung bei halben Preisen: Der Troubadour.** Abends 7 Uhr: 86. Vorstl. 20. Vorstellung außer Abonnement

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Zu Vorbereitung: **Snowwittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtsmärchen von Goerner. **Hamlet** von Shakespeare. Titelrolle: Heinrich Jantsch.

Hôtel goldene Kugel.

Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Größere und kleinere Dejeuner, Diners und Soupers können unter Berücksichtigung der jeweiligen Saison in zeitgemäßer Ausführung sofort servirt werden.

Renelt's Deutsches Sekthaus
 gr. Ulrichstrasse 38

empf. täglich frische Austern u. Helg. Hummern, alle Delicatessen der Saison, Diners und Soupers von a Couvert 2.50 Mk. an, vorzügl. Mittagstisch a Couvert 1.50 Mk. im Abonnement 1 Mark, echtes Münchener Bier vom Fass, Nach Schluss des Theaters stets gewählte Speisekarte.

Special-Anschank! Münchener Bürgerbräu

bei Julius Just, gr. Märkerstraße 21.
 15 Flaschen frei Haus 3 Mark. Gewählte Speisekarte.

Halleische Puppen-Reparatur-Anstalt
G. Fischer, Griftstraße 26/27.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundell in Halle. — Halle'sche Buchdruckerei (R. Kretschmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

betreffend die Ausfertigung von Legitimations-Karten für Kaufleute und Handlungs-Neuende.

Der Ertheilung von Legitimations-Karten an Kaufleute und Handlungs-Neuende zum Aufsuchen von Waaren-Bestellungen und zum Aufkauf von Waaren hat nach § 44 a der Reichs-Gewerbeordnung die Prüfung der Frage voranzugehen, ob bei demjenigen, für welchen eine solche Karte beantragt wird, Nebenben aus den §§ 57 und 57 b daselbst vorliegen.

Bei Stellung von Anträgen auf Ausfertigung von Legitimations-Karten für das Kalenderjahr 1889 ist deshalb von den im Dienste einer hiesigen Firma stehenden, in hiesiger Stadt aber nicht wohnhaften Handlungs-Neuenden ein jenen Voraussetzungen entsprechendes Attest der Polizei-Behörde ihres Wohn- resp. Aufenthaltsortes vorzulegen, wogegen hinsichtlich der seit 3 Jahren und länger hier wohnhaften Geschäftsinhaber und Neuenden die Prüfung der gesetzlichen Qualifikation durch die unterzeichnete Polizei-Verwaltung erfolgen wird.

Die Prüfung wird in diesen freiwilliger Bescheinigung mehrere Tage, wenn nicht Wochen in Anspruch nehmen und es empfiehlt sich deshalb für diejenigen, welche rechtzeitig im Besitze der Karte sein möchten, daß die bezüglichen Anträge schon 8 bis 14 Tage vor Antritt der Reise gestellt werden und zwar entweder schriftlich bei uns oder mündlich in dem magistratsmäßigen Steuer-Bureau, Zimmer Nr. 17 des Rathhauses.

Dabei ist der vollständige Vor- und Zuname, die hiesige Wohnung, Geburts-, Ort, Tag und -Jahr der Perion, für welche die Karte ausfertigt werden soll, anzugeben und sofern der Betreffende nicht persönlich erscheint, auch das behördlich herbeizutragende Signalement oder die vorjährige Karte beifügen mit vorzulegen.

Die noch nicht 3 Jahre hier wohnhaften resp. auswärtigen Geschäftsinhaber und Neuenden haben außerdem den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Atteste der Polizei-Behörde ihres früheren Wohn- resp. Aufenthaltsortes beizubringen.

Indem wir dies zur Kenntniß und Beachtung der beteiligten Gewerbetreibenden bringen, machen wir schließlich darauf aufmerksam, daß die Ausfertigung von Legitimations-Karten nur auf Antrag der Geschäftsinhaber oder ihrer gehörig bevollmächtigten Vertreter erfolgen wird.

Die Polizei-Verwaltung.
 Stabe.

Wegen Ausführung von Wasserleitungsarbeiten wird die Einfahrt vom Rannischen Thore bis zur Südstraße vom 7. ds. Mts. ab bis zur Fertigstellung der betr. Arbeiten für den Fähr- und Verkehrsverkehr gesperrt.

Halle a. S., den 5. Dezember 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung,

die Schiffernsteuerung pro 1889 betreffend.

Gemäß der Bestimmung des § 74, 5 der Ertrag-Ordnung ist betreffend den Ort verhängt worden, daß am

Donnerstag den 3. Januar 1889 Vormittags 10 Uhr im Rathaus zum „Wohr“ in Giebichsheim eine Schiffernsteuerung stattfinden soll.

Die in heijeriger Stadt sich aufhaltenden, gestellungspflichtigen Schiffern treibenden Militärschiffen, werden daher hierdurch aufgefordert, sich zur Aufnahme in die Stammrolle, im Militärbureau, Postfahrgelände Zimmer No. 7, in den Tagen vom 15. bis incl. 20. Dezember cr., unter Vorlage der nöthigen Ausweisungs-papiere — Quotungs-schein oder Geburtsattest — zu melden.

Unterlassene Anmeldungen werden bis zu 30 Mark Geld event. 8 Tagen halt bestraf.

Halle a. S., den 4. Dezember 1888.

Der Civil-Vorsteher der Ersatz-Commission der Stadt Halle a. S.
 (gr. Stabe).

Ausschreibung.

Die Maler- und Antreiber-Arbeiten für das neue Rathaus in der Halle, veranschlagt auf 2297 Mark, sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Mittwoch den 12. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.

Halle a. S., den 5. Dezember 1888.

Der Stadtbaurath.
 Lohausen.

Halle a. S., den 6. Dezember 1888.

P. P.

Mit heutigem Tage verlegt das in dem Hause **Oberglaucha No. 14** seit Jahren betriebene

Materialwaaren-, Spirituosen-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

nach

18 Oberglaucha 18.

Indem ich für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernhin beizubringen zu wollen.

A. Reppin.

10% Rabatt

gewährt bei den üblichen Verkaufspreisen für Waarzahlung bei Einkäufen von **Parfümerien und Toilettenartikeln** aus den besten deutschen Fabriken.

Gustav Metzner, Perrückenmacher u. Friseur, Barfüßerstraße 6a.

Victoria-Theater.

Freitag den 7. Dezember.
 Auftreten des Charakters-Komikers **Ernst Petersen**

Die Studenten von Kummelstadt.

Gesellschaft mit Gejang in 3 Akten.

Halle a. S., Zeitungsstraße 5.

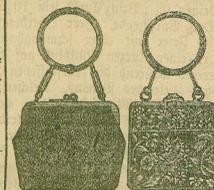
 Patent angemeldet
Die Welt.
 Nord-Amerika
 Niagara-Fall.
 Abonnement 20 Pf. an der Kasse.
 Einzelne 10 Pf.

Güte und Nutzen

neueste Facons, billiger wie jede Konkurrenz, empfiehlt die **Gut- und Wägen-Fabrik von L. Lange, Körner's Nachf., 7. Schülershof 7.**

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

C. F. Ritter.



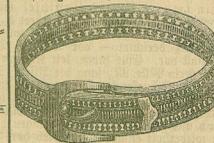
Ringtäschchen

(wie Abbildung) in Sammler 1.50 u. 2.4 Markleder 2.50 bis 3 Mk.



Univerallspiegel

Reizendes Geschenk Unentbehrlich f. jede f. Dame Mit gutem Glas 3.50, 4.50, 6.4. In fr. Ausstattung mit prima Cristallglas 12, 16, 20 b. 32.4



Nickel-Armbänder

(wie Abbildung) Kind 2.50.



Armbänder

Golddouble (wie Abbild.) 2.50 breiter 3, noch breiter 3.50.4

C. F. Ritter,
 Halle a. S., Leipzigerst. 91.

Siehe zu 1. Beilage.